

**IWAN  
SCHMELJOW**

**HUNNEN**

Aus dem Russischen übersetzt  
von Christiane Pöhlmann

Die ersten Tage des Aprils waren hell, mild und von vollendeter Stille, wie von einem Trauerflor umweht. Nach den tosenden Stürmen hielt nun der Frühling Einzug, ein stiller Frühling auf der Krim voll weißer Blüten, der das lebhaft Rosa in den Mandelbäumen ablöste: eine glatte blaue See, ein blauer Himmel und ein friedliches weißes Land. Die Amseln hatten längst ein zartes Lied angestimmt, ließen ihre Triller nun aber voller Fülle branden. Den ganzen Tag sangen sie, und auch im Mondschein sangen sie noch und bei Nacht, inmitten des perlmuttgrauen Meeres blühender Apfelbäume.

Zum Grausen still war es in diesem Frühling. Zwar brachte auch er Vogelgesang und Blüten, doch bemerkten die Menschen es kaum. Gerüchte gingen um und schreckten sie: Die Roten fluten die Krim! Die Weißen haben sich nach Ak-Manai zurückgezogen!

Die Straßen waren voll von Menschen.

»Sie kommen!«, machten sie alle Angst und Bange. »In Unmengen!«

»Sie kommen! Auf Pferden und so ... furchterregend!«

»Wohin wolln die jetzt noch? Das Meer haben sie erreicht, überall sind sie am Ruder, warum geben sie keine Ruhe?!«

»Wenn wir schon hier sind, sagen die, dann geht's auch weiter mit Schiffen! Leinen los, und schon sind wir am nächsten Ziel!«

»Ich hab einen von denen getroffen, der bestand nur aus Waffen ... Sag ich zu ihm, ich bin ein armer Kerl, tu mir nichts! Na, sagt er, dir krümm ich kein Härchen, wir erobern doch die Welt! Das ist auch für euch ein Freudentag! Kaum hatten wir Befehl, ging's ab! Jetzt wird alles zurückgewonnen! ... Der hat mir sogar was zu rauchen gegeben. War erstklassiger Tabak, davon hatte er einen ganzen Beutel. Er hat gesagt, ihnen allen seien jetzt die Augen aufgegangen! Die Entente wollte Russland still und leise erobern, uns also fies übers Ohr hauen! Erst helfen wir ihr, aber dann hat die ihren eigenen Plan, dass bei uns nämlich die Deutschen einfallen und die bloß noch hinterher muss und leichtes Spiel hat! Aber die Deutschen haben wir schon

rausgejagt, jetzt knöpfen wir uns die vor! Und was meinst du, wie stark wir sind! Wir zeigen's allen! Die Burshuasen wollten uns verkaufen, aber da hat ihnen das Volk einen Strich durch die Rechnung gemacht! Und alle sind für uns, in Petersburg die Fabrikarbeiter und auch alle Matrosen und die von der Wjatka und die aus Sibirien ... ganz Russland!«

»Ob die wissen, wofür die da sind?!«

»Jetzt, sagt er jedenfalls, machen wir allen Völkern Feuer unterm Hintern!«

»Wenn die so was aushecken, muss man denen auch gehörig einheizen!«

Am Abend schaute Nachbar Koshuch vorbei. Er hat Angst um seine drei Fässer Wein, denn seit einiger Zeit versucht er sich als Winzer.

»Da kommt eine gewaltige Macht angewalzt! Die werden mir den Wein kurzerhand wegnehmen. Es gibt wohl einen Befehl, dass der ganze Wein von der Krim weggetrunken werden soll. Die sind schon in den Bergen, morgen haben wir die hier. Jemand hat mir gesagt, dass sie zwanzig Millionen zusammengetrommelt haben, um die Welt zu erobern! Ob sie das nun schaffen oder nicht, uns werden sie mit Sicherheit ruinieren. Das Volk ist natürlich darauf reingefallen ... Wer A sagt, muss auch B sagen, behaupten die, und dass bedeutet, dass man eben erobern muss! Gestern ist der Anstreicher Nikolai extra bei mir vorbeigekommen, weil er mit eigenen Ohren gehört hat, wie in Simferopol ein Matrose geschrien hat: ›Wir müssen jetzt erobern, alles andere wär 'ne Schande! Oder soll etwa Europa gewinnen und wir leer ausgehen?! Noch dazu, wo es grad überall kracht! Wenn wir uns jetzt das gesamte Gold schnappen, kommen wir im Nu wieder auf die Beine!« Es treten zur Zeit viele der Partei bei ... was bleibt ihnen in der Not auch andres übrig?! Aber wenn ich Ihnen einen Rat geben darf: Lassen Sie Ihre Hühner nicht mehr raus! Ich habe meine im Brunnen verstaubt, denn wenn die erst mal auftauchen, stürzen sie sich auf die Vögel, und das war's dann!«

Koshuch hat auch seine Kuh irgendwo in Sicherheit gebracht, aber der Wein lässt ihm keine Ruhe.

»Wo soll ich die Fässer denn verstecken? Ich würd sie ja freimütig hergeben, auch den Wein, wenn wir allen Ernstes den Ruhm einfahren würden ... dann würden wir ja am Ende nicht mit leeren Händen dastehen! Das würd ich mir gefallen lassen. Aber so ... das ist doch eine Schande! Tief sind wir gesunken!«

Der aufgelöste Lehrer kommt auch vorbei.

»Haben Sie schon gehört, dass wir jetzt der ganzen Welt den Fehdehandschuh hingeworfen haben?! Was für ein Schachzug! Das lässt uns dastehen, als hätten wir nicht gerade den Krieg verloren, und das Volk behält seine Ehre und seinen Stolz. Sie tönen: ›Wir wurden verraten und verkauft, deshalb müssen wir es jetzt allen zeigen und Revanche nehmen. Die glauben doch, Russland sei am Boden zerstört, aber die werden sich noch wundern ... Denen heizen wir ein, bis von ihnen rein gar nichts mehr übrig ist‹ So reden die!«

Die ganze Nacht war Koshuch auf den Beinen gewesen, um seine Fässer in die Schlucht hinabzurollen. Die Amseln sangen ihr ebenso süßes wie trauriges im Licht des Mondes, dessen Widerschein auf dem Meer lag. Die Wellen plätscherten – oder waren sie es, die da sangen?

Ich schaute hinunter zum Meer und spähte nach Osten, wo Ak-Manai lag, das jedoch nicht zu sehen war. Mein Herz flog dorthin ... In dieser Minute walzten sie sich schon durch die Berge.

»Können Sie nicht schlafen?«, sprach mich Koshuch an, nachdem er das letzte Fass verstaubt hatte. »Sagen Sie ... Hören Sie das auch? Kommt das aus den Bergen?«

Ich hörte nichts. Nur das Lied der Amseln ...

»Aber das müssen Sie doch hören! Das sind doch eindeutig ihre Fuhrwerke, die da poltern!«

Sollte es da wirklich poltern?

»Was wollen die hier bloß?«, fragte sich Koshuch selbst. »Vielleicht eine kleine Rast ... bevor es nach Rumänien geht!

Und dann weiter nach Berlin und nach Paris! Timka hat sich das auf der Karte angeguckt! Das ist ein Katzensprung! Da ist der Boden für sie schon vorbereitet, denn bei den Franzosen hat es auch eine Revolution gegeben. Das stand in einem Telegramm, das am Zaun hing! Da müssen die nur noch alles kurz und klein schlagen! Den Wein hab ich übrigens in die Schlucht gebracht und bei den Eichen versteckt. Vorsichtshalber hab ich auch noch Reisig über den Fässern verteilt ...«

Ein wundervoller Tag zog herauf! Ak-Manai schickte die ersten Sonnenstrahlen herüber. Sie ließen die blühenden Bäume rosarot und golden aufleuchten. Die Amseln zwitscherten und übertönten sich gegenseitig. Es war ein Morgen, der zum Gebet einlud. Während der Nacht hatte der Frühling nicht mit weißer Farbe gegeizt und auch das Vorgebirge bepinselt.

»Sie kommen!«, rief der Nachbarjunge. »Die ganze Nacht war da unten ein Tumult ... Sie sind wohl nach Feodossija ... den anderen hinterher! Auf der Straße sind bestimmt zwanzigtausend Mann! Zu Fuß! Ich hab sie mit eigenen Augen gesehen! Die grölen Lieder und schreien die ganze Zeit! *Zum letzten Kampf wir ziehn, den Sieg schon nah wir sehn!* Die sehen aus wie zottige Bären, allerdings ziemlich gedrungen, sollen wohl aus Sibirien sein ... Die Mordwinen sollen sich auch erhoben haben! Da sind Jungen dabei, die sind höchstens so alt wie ich. Die Reiterei zieht am Ufer entlang! Das ist ein Haufen ...«

»Da sind sie!«, schrie auch Koshuch von seinem Berg und schlug sofort von außen die Fensterläden zu.

Ich zog mir meine verschlissene Jacke über und trat vors Haus. In den Schluchten war jedoch niemand zu sehen.

»Reiter! Sie kommen«, schrie Koshuch schon wieder und stolperte den Hang hinunter. »Beim unteren Weinberg! Wie die in der Sonne lodern! Man sollte besser nicht im Haus sein! Wollen die nach Jalta, oder was?! Viele sind's eigentlich nicht, höchstens vierhundert! Warum nehmen die nicht die Straße? In den Schluchten reiten sie doch bloß ihre Pferde zuschanden! Oder wollen die etwa bei uns die Häuser durchsuchen?!«

»Da! Da sind sie!«

Tief unten kam ein Trupp von Reitern um den Berg geritten. Es waren rund vierzig Mann.

»Also vorhin ... das sah wie dreihundert aus!«, murmelte Koshuch verlegen. »Die Hauptstreitmacht muss nach Feodossija unterwegs sein. Die sollen sich wahrscheinlich nur einen Eindruck von der Lage verschaffen.«

Ein bunter, zerzauster Haufen näherte sich. Er dröhnte, funkelte und schepperte. Die Männer ritten in zwei Reihen nebeneinanderher, an der Spitze ein Mann, auf dessen Kopf eine weiße Papacha mit rotem Deckel saß. Der ganze Bursche glitzerte. Über seiner Brust verliefen zwei funkelnde Bänder, kaukasische Gasiren für Patronen, wie ich später erkannte. Auf seinem blauen Filzmantel, der Tscherkeska, blitzten silberne Orden von der Größe einer Untertasse. An der rechten Hüfte baumelte ein Säbel, hinter einem feuerroten Seidengürtel steckten zwei Nagans, im Rücken ragte ein Gewehr auf, und auf der Mütze prangte ein roter Stern aus Stoff. Der kleine Kerl wirkte verwegen und draufgängerisch, hatte einen hellen Schnurrbart und schwarze Brauen, dazu einen listigen Blick.

»He, ihr alten Zausel!«, rief er und winkte uns mit seiner Pferdepeitsche heran. »Keine Angst! Kommt ruhig näher! Wir tun euch nichts!«

Sein Rappe war von ungewöhnlich stattlichem Wuchs, mit Sicherheit ein Tier der Garde-Kürassiere. Es warf den Kopf von einer Seite auf die andere und ließ Schaumflocken durch die Luft fliegen.

»Sollen wir?«, fragte Koshuch. »Der sieht ja auf den ersten Blick ... ganz umgänglich aus.«

Wir hielten auf die Straße zu. Bei unserem Anblick feixten sie.

»Nun seht euch diese Burshuas an! Müssen die Deptierten sein!«

Der kleine Kerl kratzte sich im Nacken, schimpfte, dass es hier nichts als elende Berge gebe, und fuhr mit der Peitsche durch die Luft.

»Gibt's wenigstens Wein? Oder Paläste? Reiche Burshuas?«

»Hier, Genossen, gibt's nur noch arme Schlucker«, sagte Koshuch bedrückt. In seiner Jacke, der bereits die Ärmel fehlten, sah er in der Tat aus wie ein Bettler. »In Jalta, da kommt ihr auf eure Kosten, da sind Keller ... in denen lagern Tausende von Fässchen! Bei uns aber, da reißen sich eure Pferde bloß in den Schluchten die Flanken auf. Ihr müsst auf die Straße, das sind nur fünf Minuten, geradenwegs durch die Sträucher, dann ein Peitschenschlag und vorwärts! Immer der Nase nach und ihr landet in den Kellern!«

»Tatsächlich? Gut! Wer lebt da in dem Haus?«, fragte der kleine Kerl und zeigte auf Koshuchs Haus. »Gibt's da was zu holen?«

»Das ist schon seit über einem Jahr verrammelt und verriegelt«, behauptete Koshuch und spuckte aus. »Da haben so ein paar kleine Burshuas gewohnt ... die sind alle an der Cholera gestorben. Vier Menschenseelen! Das ganze Haus ist noch verseucht ... Wurde danach natürlich leergeräumt und verschlossen.«

»Was anderes haben diese Teufel nicht verdient!«, bemerkte der kleine Kerl amüsiert und prostete Koshuch mit seiner Feldflasche zu.

Daraufhin holten auch die anderen ihre Reserven heraus.

»Ihr macht einen guten Wein!«, grölte der kleine Kerl, hickte und spuckte den letzten Schluck vollständig wieder aus. »Irgendwie mit Pflaume ...«

»Unser Wein ist legendär!«, bestätigte Koshuch. »Mit Jalta können wir trotzdem nicht mithalten! Der Boden dort ist besser. Wenn du da bist, frag unbedingt nach einem Alicante rosé.«

»Schreib das auf! Wie war das gleich?! Alikanter!«

»Alicante«, korrigierte ihn Koshuch. »Aber wenn du lieber einen kräftigeren willst, dann nimm einen Muscat d'Alexandrie, das ist auch ein Rosé, ein Muskateller, da gibt es sehr gute Tafelweine ... Der Riesling aus Oreanda ist ebenfalls legendär!

Ich weiß genau, wovon ich rede, denn ich habe die Fässer ausgewaschen ...«

Aus der Nähe machten die Reiter einen ziemlich wilden Eindruck. Haarsträhnen vor den Augen, auf dem Kopf Papachas, spitze Pelzmützen, Tellermützen von deutschen Gefangenen, flache Offiziersmützen, Hauben von Diakonen und Fellmützen mit einem Fuchsschwanz. Dazu verwegene, draufgängerische Gesichter, manche sauber und bartlos, andere schmutzige Sträflingsvisagen. Trotz der Hitze trugen fast alle Halbmäntel, einige allerdings mit dem Pelz nach außen. Einer trat allen Ernstes in der Uniformjacke eines Generals auf. Orden und grelle Gürtel, Patronengürtel überkreuz vor der Brust, Säbel, Feldflaschen, Fernrohre, Gewehre, Dolche, Revolver, rote Schleifen, Quasten aus Pferdehaar am Sattel und Schaffelle. Ein paar Reiter hatten an ihren Sattel sogar ein Lamm gebunden. Eine Horde, mehr waren sie nicht, und einer hielt tatsächlich eine Pike in der Hand.

»Tabak raus!«, befahl der kleine Kerl. »Dass mir aber keiner von euch absitzt! Das verbietet die Direktiefe! Futtern könnt ihr in Jalta!«

Alle wieherten.

»Da bleiben wir einen Tag, genug Zeit für ein bisschen Killekille mit den Weibern!«, erklärte der sonderbare kleine Kerl und lachte, auf dass sich seine wundervollen Zähne zeigten. »Da drüben haben sich diese elenden Weißen verschanzt. In Ak-Manai geht's also wieder in den Kampf!«, sagte er stolz und zog aus seiner Hose ein Papier. Mit Mühe entfaltete er es. »Wo befinden sich mein Trupp und ich grade?«, fragte er sich mehrmals in der Tonlage eines Wachtmeisters, der den Nachwuchs ausbildet, und fuhr mit dem Finger über das Papier. »Drei Werst sind ein Zoll! ... Diese Karte soll dein Augapfel sein! Hüte sie also, als wäre sie ein leibhaftiger Bergführer!«

Koshuch zuckte mit dem Kopf wie eine Pute und folgte den Bewegungen, die der Finger des Mannes machte.

»Da sind tatsächlich Berge und Wälder drauf«, sagte er fast erstaunt.



»Und ihr auch!«, polterte der kleine Kerl und schlug auf die Karte. »Die Locken, das sind die Berge und die Wälder ... und hier die Digonalen! ... Mischa! Komm her und trag unsern Standpunkt ein! Wie sollen wir sonst eine Orientung haben?!«

Ein pausbäckiger Bursche schälte sich aus dem Haufen heraus. Er hatte einen gezwirbelten Schnurrbart, trug die Haube eines Diakons und schmückte sich mit dem Orden der Militärakademie von Sankt Petersburg. Seine Fuchsstute tänzelte unruhig unter ihm. Mischa gab ihr eins zwischen die Ohren.

»Das ist der Chef meines Stabs!«, brüstete sich der kleine Kerl. »Der ist mit den Landvermessern die Pläne durchgegangen! Jetzt gib uns mal eine Orientung!«

Mischa breitete die Karte vor sich aus und fuhr lange mit dem Finger darüber.

»Diese Karte taugt nichts ...«, erklärte er schließlich in tiefer Nachdenklichkeit und wickelte sich das eine Ende seines Barts um den Finger, an dem ein Brillantring funkelte. »Der Ausgangspunkt stimmt nicht mit dem Maßstab überein. Behelfen wir uns also mit Augenmaß ... Wir sind hier in einer Höhe von ... dreihundertacht Kilometern über Null!«, verkündete er gewichtig und starrte aufs Meer. »Diese Sträucher hier ... sind unser Standort! Und da steht ... der Stempel ist völlig verwischt ... also, da steht Alym-Byrym ... und Tschirchi-Bachtscha!«

Der Schweiß lief ihm aus allen Poren, aber er putzte sich erleichtert die Nase.

»Richtig?«, wollte der kleine Kerl von Koshuch wissen.

»Von den Orten hab ich irgendwie noch nie gehört ...«, antwortete Koshuch. »Ihr müsst vom Weg abgekommen sein! Die Karte ist auch merkwürdig ... Suk-Balka gibt es, Suk-Bachtscha ebenfalls ... das ist hier, hinter den Büschen ... Aber Tschirchi? Wo soll das sein? Und was ist mit Jalta? Habt ihr das gar nicht eingetragen?«

»Du rüdiges Hirn, du!«, schrie der kleine Kerl seinen Stabschef an, riss ihm die Haube vom Kopf und zauste ihn. »Weißt du, was das heißt?! Das ist die Karte vom Gebiet um Sudak!

Steht hier unten auch! Genosse Butjaga – der Teufel soll ihn holen! – hat uns die falsche Karte in die Hand gedrückt! Ausgerechnet den haben wir zum Schwadronskommandeur gewählt! Und jetzt hat der unsre Karte! Egal, wir finden den Weg auch so!«

»Hier findet selbst ein Blinder ohne Karte den Weg! Da drüben ...« Koshuch holte weit aus. »... hinter den Sträuchern ist die Straße, der müsst ihr bloß folgen!«

»Weiß ich! Die falsche Karte, das war als Axampel gemeint! Mit einem Kompass finde ich jeden Weg! Aber bei euch ... hier gibt's ja nichts! Keine Paläste, keine Keller ... und das nennt ihr Krim! Wollt ihr auf diese Weise Helden empfangen?! In Alexandrowka haben wir Piroggen gekriegt und mit den gnädigen Damen getanzt ... Ihr hier seid völlig rückständig! Reinstes Tatarentum! Wollt aber als Russen durchgehen! Was ist mit dir, du alter Zausel?«, wandte sich der kleine Kerl an mich. »Bist du stumm oder was?«

»Er ist schon von Geburt an so ...«, bemerkte Koshuch grinsend. »Und solche Männer wie euch hat er noch nie zu Gesicht bekommen! Das muss er erst mal verkraften! Wie sieht es aus, habt ihr vielleicht ein Schlückchen Wein für uns?«

»Das hättest du wohl gern!«, schrie der kleine Kerl, zog den Nagan und lachte aus voller Kehle. »Wein? Von uns?!« Er feuerte einen Schuss zum Himmel ab. »Wem gehört die Datscha da?«

Er zeigte mit dem schmauchenden Nagan auf eine Turmspitze, die über der Schlucht aufragte.

»Das ist keine Datscha, das ist ein verlassener Hof ... Die Deutschen hatten sich dort einquartiert und furchtbar gewütet«, antwortete Koshuch, der sich bei den Worten verschluckte und ein paar Schweißstropfen von der Stirn wischte. »Nachdem sie alle Kühe gefressen und sämtliche Fenster eingeschlagen hatten, sind sie wieder abgezogen.«

»Und da habt ihr nur blöd geglotzt?! Euch Winzer hätte man auch gleich miterschlagen sollen! Dass hier aber auch gar nichts los ist! Wie Schlangen huscht ihr unter die Steine, wenn jemand

auftaucht! Und nirgends ein Weibsbild! ... Männer! Nach der Zigarette geht's sofort weiter! ... Nicht mal reden kann man anständig mit euch! Mit keinem Wort hast du dich nach unseren ruhmreichen Siegen erkundigt! Intersiert dich das nicht?!«

»Und wie uns das intersiert! Aber wir haben halt Angst ...«, erwiderte Koshuch in unterwürfigem Ton. »Aber gut, frage ich ... Also, wenn die Frage gestattet ist ... ihr habt doch schon alle besiegt ... was soll noch kommen?«

»Jetzt?«, stieß der kleine Kerl aus und lugte zwischen seinen Haarsträhnen hindurch zum Meer. »Jetzt gibt es für uns kein Halten mehr! Die Deutschen haben wir schon rausgeschmissen, den Kadetten eingeheizt ... jetzt geht's übers Meer!«

»Natürlich, ja«, bemerkte Koshuch leise. »Ihr habt schon ganz Russland erobert und jetzt ...«

»Wir sind Russland! Und jetzt rechnen wir mit der Welt ab! Und dann bauen wir ein eigenes Reshiem auf! Genau wie die Humnen!«

»Wie die Humnen?«, wiederholte Koshuch ratlos.

»Genau! Wir gewinnen überall!«

»Wir erobern alle!«, schrie der Mann mit der Pike, der sich plötzlich neben dem kleinen Kerl befand. Seine Visage erinnerte gleichermaßen an einen Hecht und ein Wolfjunges.

»Die Engländer und die Franzosen und dazu noch die ganze blutige Antante, die sich Imprialismus nennt!«, tönte der kleine Kerl und ließ seine Reitpeitsche durch die Luft fahren. »Jetzt ist die Reihe an ihnen!«, fauchte er Richtung Meer. »Wir sorgen für Aufruhr und bauen unser Reshiem auf!«

»Tut das!«, pflichtete ihm Koshuch bei. »Die wollten uns der Willkür ... der Deutschen ausliefern! Ihr müsst denen allen einheizen, damit ...«

»Genau!«, heulte der mit der Pike wütend. Auch er trug seinen Halbmantel mit dem Fell nach außen. »Die haben gedacht ... dass wir mit den Sowjets zu Schlappschwänzen werden und dann brauchen sie hier nur noch einfallen und uns ausrauben! Die machen wir alle kalt ... Es gibt nur ein Russland! Eins mit Sowjet!«

»Und wir bauen unser Reshiem auf!«, wiederholte der kleine Kerl im Brustton der Überzeugung. »Und die da, diese verfluchten Knallköpfe ...« Er drohte Richtung Ak-Manai. »... die bilden sich sonst was ein und erkennen unsere gemeinsame Sache nicht an. Kämpfen wie die Himmelhunde gegen uns«, spie er fuchsteufelswild aus. »Und auch noch mit ihrem Hirnapparat!«

»Von wegen Himmelhunde!«, sagte der mit der Pike, während alle anderen schweigend zusammenrückten. »Die haben bloß die englischen Kanonen auf ihrer Seite!«

»Die werden mich kennenlernen! Ich bin schon als Kavallerist auf die Welt gekommen und verstehe was von meiner Sache! Den habe ich's am Don schon tüchtig gegeben!«

»Prügeln können die schon!«, murmelten die anderen. »Helle sind sie auch, außerdem haben sie viel Erfahrung. Deshalb schlagen die sich wirklich nicht schlecht!«

»Meine Rede! Wenn wir alle zusammen in einer großen Schlacht, gemeinsam ... dann hätten wir schon längst die ganze Welt erobert! Stattdessen ... lassen alle die Köpfe hängen! Weil wir von allen betrogen wurden!«

»Deshalb wäre genau jetzt die Zeit dafür! Die sind doch alle am Ende und wieder zu Hause und teilen das auf, was sie von den Deutschen und von uns geklaut haben. Aber wir? Wir kommen ja gerade erst richtig in Schwung!«, polterten plötzlich alle los. »Jetzt kennen wir kein Mitleid mehr! Denn jetzt kämpfen wir nur für uns! Deshalb werden sich alle die Zähne an uns ausbeißen!«

Der Haufen johlte.

»Wenn wir bloß einen Suworow hätten! Der würde uns mühelos zum Sieg führen!«

»Wir sind selbst alle Suworows!«, sagte der kleine Kerl und gab seinem Pferd die Sporen.

»Das wäre überstanden!«, sagte Koshuch und stieß geräuschvoll die Luft aus. »Was für Narren! Aber trotzdem, irgendetwas auch ... echte Haudegen! Sieht man ja ganz gern! Aber

was soll man von ihnen halten? Reingelegt worden sind sie ... und deshalb jetzt auf alle sauer! Als ob sie nicht damals aus den Schützengräben geflohen wären! Was ich nicht verstanden habe ... Wer sind diese Hunnen?«

»Hunnen. Ein alter wilder Stamm.«

Als ich ihm etwas darüber erzählte, rieb er sich die Hände.

»Ob sich diese Geschichte wiederholen könnte?! An Verwegenheit mangelt es nicht, Volk ist auch genug da ... Und auf die Beine müssen wir ja wirklich wieder kommen, das ist allen klar. He, Stepanka!«, rief er dem jüngsten seiner fünf Söhne zu, der gerade in der Schlucht spielte. »Setz dich mal an den Hang und schieb Wache! Aber zuverlässig! Sobald jemand von der Stadt hochkommt, schlag mit einer Blechdose Alarm! Hier liegen genug rum, du brauchst dir nur eine zu schnappen, Steine reinzutun und ordentlich Krach zu machen!«

Dumpf wie ein ersticktes Schnauben hallte es da plötzlich von Ak-Manai, das nicht zu sehen war, zu uns herüber.

»Was war das? Ein Schuss?«

Es vergingen ein paar Sekunden, dann hallte es wieder.

»Ob das die Artillerie ist?«, fragte Koshuch nervös. »In der Richtung ... Da sind doch unsere, die Freiwilligen ... ob sie es denen jetzt zeigen?«

Es hallte ein drittes Mal, danach blieb bis zum Abend alles ruhig.

Dann aber, als die Amseln gerade ihr fröhliches Lied anstimmten, hallte es wieder, gleichmäßig und dumpf. Es schien gleichzeitig vom Meer und von den Bergen zu kommen. Offenbar sowohl vom Meer als auch von den Bergen her.

Ich trat an den Rand der Schlucht und spähte nach Osten. Der Leuchtturm in der Ferne blinkte nicht. Gleichmäßig schnaubte es, und dieses Hallen zerriss die stille, von Blumen-duft geschwängerte Luft mit all ihrem Grün und Grau. Am Himmel stand der Mond. Ich lauschte lange. Mein Herz verkrampfte sich. Da war etwas, so meinte ich, dass den nächtlichen Gesang der Amseln und dieses Hallen aus der im Mondlicht

liegenden Ferne miteinander verband, etwas Vages nur, etwas wie flirrende Luft. Oder rührte das von meinem Schmerz? Die Geräusche flogen an meinem Ohr vorbei, als suchten sie etwas.

Der Himmel verschmolz sie zu einem einzigen Laut.

Zwei Tage später rief Koshuch schon früh am Morgen meinen Namen.

»Ich komme gerade mit der Kuh über die Straße, da hab ich die gesehen, diese Haudegen! Kamen von Jalta her, natürlich wieder mit Liedern ... und selbstverständlich besoffen. Die brüllen: ›Mach's gut, du Zausel!‹, haben sie mir zugebrüllt. ›Wir ziehn zum letzten Kampf!‹ Das amüsiert die auch noch. Ich seh ihnen bloß nach und denke mir, was freut ihr euch darüber auch noch, ihr Narren?! Zum letzten Kampf! Wirklich ... Die haben denen das Hirn weggepusht, feiern aber selbst in Moskau! Sehr zur Freude aller Imperialisten!«

Diese Hunnen habe ich nicht vergessen. Mit Liedern sind sie in den Kampf gezogen ... Wofür?!

Zwei Wochen später sind sie bis auf den letzten Mann bei Ak-Manai gefallen. Verwegen sind sie vorgeprescht – und dann gefallen. Alles in einem Atemzug.

März 1927

Sèvres